

957



Evangelische Kirchengemeinde
St. Sixti Schneebingen

Vier und Zwanzig

Sokratische Fragen

an das

Hamburgische Publicum.





Liebes Hamburgisches Publicum!

Solte jemand in dir seyn, der nicht wüßte, was Sokratische Fragen seyn, dem sey es genug zu sagen, daß dergleichen Fragen nichts mehr als gesunden Menschenverstand voraussetzen, um sie so wohl zu verstehen, als sie richtig beantworten. Durch solche Fragen holte der weise Sokrates Freunden und Feinden, seinen Lehrbegierigen Schülern so wohl, als den Sophisten seiner Zeit, den größten Meistern in der Wortfängererey die Wahrheit so gewaltsam von der Seele, daß sie selbst nicht wußten, wie sie zu deren Erkenntniß und Geständniß kamen. Und wenn ja der Sophist verstockt genug war, um sie nicht einsehen und gestehen zu wollen (denn wann man wenig Menschenverstand und viel Bosheit hat, so kann dis gar wohl seyn) so brachte er es wenigstens dahin, daß alle, die ihm zuhörten Ueberzeugung gewannen, und über den Thoren lachten, der so einleuchtende Wahrheiten aus Einfalt, Eigensinn oder Bosheit nicht gelten lassen wolte. Ich hoffe, daß meine Fragen eben das auch bey dir schaffen werden. Du wirst sehen, daß sie nichts mehr, als reinen Menschenverstand voraussetzen, um so wohl verstanden als richtig beantwortet zu werden. Aber liebes Publicum, wie traurig ist das,
was



was mir jetzt noch einfällt! So sehr es dem Sokrates mit seiner fragenden Lehrart gelang, als es nur auf Philosophie und Moral an kam, so unglücklich war er, und so wenig halfen ihm seine Fragen, als sich Menschen gegen ihn unter dem Vorwande empörten, daß er fremde Götter einführen wolte. Er mußte den Giftbecher trinken und sterben. Ein kleiner Theil des Atheniensischen Publici fühlte bey diesem Vorfall die Kraft des gesunden Verstandes in der Vertheidigung des Sokrates. Doch es sey ferne von mir die Anwendung davon auf dich zu machen. Du bekennest dich zu einer gereinigten Religion, die eben deswegen sich unendlich besser mit dem gesunden Verstande verträgt, als die Abgötterey der Athenienser, zudem wirst du bald finden, daß durch diese Fragen keine Religionswahrheiten ausgemacht, sondern bloß deine Einsicht und Urtheil über gewisse Wortfänger rehen geleitet werden sollen, welche die Religion niemals gebilligt, vielweniger vorgeschrieben hat.

Erste Frage.

Wenn ein Geistlicher die gedruckten Worte eines andern geistlichen Lehrers nicht ein- sondern mehreremal ansührt, sie selbst durch den Druck auszeichnet, und dann den der diese Worte braucht, des Socinismus verdächtig macht *)

U 2

giebt

*) Text am 2ten Ostertage S. 136.



giebt er Gründe diese seine Anklage auf seinen
Collegen zu deuten, oder nicht?

Zweyte Frage.

Wenn er nun dazu setzt;

„ Ein Lehrer — — der es recht sorgfältig
„ und mit Fleiß vermeidet sich deutlich
„ und bestimmt zu erklären in welchem Ver-
„ stande er diese Ausdrücke gebrauche ” *)
und dann ein dritter dir mein Publicum!
zeigt, **) daß dieser Lehrer in der kurzen Zeit
seiner Amtsführung in vierzehn verschiedenen
Stellen von eben der Sache in so viel verschie-
denen und von keinem vernünftigen Menschen
für zweydeutig geachteten Ausdrücken der heil.
Schrift und der symbolischen Bücher geredet ha-
be, hast du denn Grund zu glauben, daß jener
gelogen habe, oder nicht?

Dritte Frage.

Und wenn hätte er dies denn vorgelogen? bist
du es nicht, gutes Hamburgisches Publicum?

Vierte Frage.

Kannst du aber schon gewiß sagen, daß er wirk-
lich, als er jenes drucken ließ seinen Kollegen
habe

*) Eben daselbst.

**) Rettung der Ehre eines rechtschaffenen Got-
tesgelehrten gegen die Misdeutung eines ge-
wissen Predigt Textes. Hamburg, 1776.



habe belügen wollen? wäre es nicht noch möglich und muß man nicht nach der Liebe annehmen, daß die Anführung der Worte seines Collegen mit Schwabacher Schrift ganz und gar zufällig und er selbst ganz unwissend sey, daß du diese Worte auf seinen würdigen Collegen deutest? Würst du nicht noch abwarten müssen, wie er sich verhalten werde, wenn ihm jemand sagt, daß man überall jene Worte auf seinen Collegen deute, ehe du ihn der **wissentlichen und vorsezlichen Lüge** schuldig erklärtest?

Fünfte Frage.

Nun aber dies öffentlich geschehen ist, und dir die Augen über jene Lüge oder über deine Mißdeutung seiner Worte geöfnet sind, solte der Mann es noch nicht wissen, auf welchen Lehrer du seine mit Schwabacher Schrift gedruckten Worte mit allen darauszugezogenen Folgen und Anklagen deutest? Solte er dies nicht wissen, da die kleine Schrift, in der dies geschehen in den Zeitungen angezeigt, und von dem Verfasser einer Zeitung, *) einem Manne, der ihn sehr oft sieht, und noch nie eine Neuigkeit dieser Art einen Tag über auf dem Herzen behalten hat, zuerst von allen recensirt ist? Solte er es nicht wissen, er, dem sonst keine Zeile in öffentlichen Blättern entwischt, die ihn oder seine fa-

U 3

vorirte

*) Altonaischer Postrenter.



vorirte Meinungen nur von ferne berührt, ohne daß er so gleich darüber sich öffentlich äußerte? Ich frage noch einmal: Solte er es nicht wissen?

Sechste Frage.

Und wenn er es nun weiß, mußte er nicht von zweyen Dingen eins thun? Mußte er nicht 1.) entweder bezeugen, daß er jenen seinen Collegen nicht gemeint, sondern nur allgemein geredet habe; daß es ihn so wie den Verfassers jenes Bogens wundre, wie du Hamburgisches Publicum! seine Worte auf denselben deuten könnest? Mußte er nicht mit Freuden das gegebene Vergerniß wieder aufzuheben eilen? Oder 2.) müßte er nicht öffentlich erklären: ich habe mich geirret, ich habe von so vielen Predigt = Texten meines Collegen nur den einigen gelesen, nur diesen zu allgemeinen Ausdruck bemerkt und zu viel Verdacht daraus geschöpft. Ich habe geirret, zu voreilig gethan, was ich überhaupt nicht hätte thun sollen, nemlich wieder meinen Collegen zu predigen und bitte des gegebenen Vergernißes wegen bey Gott und Menschen um Verzeihung?

Siebende Frage.

Da er dieses nicht gethan hat wird er es etwa noch thun wollen, und hat es ihm etwa nur an der Zeit dazu gefehlt?

Achte Frage.

Aber er predigte ja am Sonntage nach der Woche



che da jener Bogen gedruckt war, dessen Verfasser ihm Thür und Thor offen ließ, zusagen alles was er wolte, um sich von den Vorwurf der Lügen und auch des Meineydes zu befreien. Ich frage noch einmal, wird er es thun wollen?

Neunte Frage.

Aber er redete auch an diesem Sonntage davon nicht, sondern vielmehr wittert dieser Text nur Beschuldigungen des Verdeckens des Untergrabens des Verschweigens der Gottheit Christi und dergl. in. von denen er doch nun schon wissen kann und wissen muß, daß sie nicht anders als die ersten, werden gedentet werden. Ich frage nochmals wird er es jemals thun wollen?

Zehnte Frage.

Und nun hat dieser Mann bey seinem Eintritt in die geistliche Versammlung zu welcher er gehört, so wie alle Mitglieder derselben einen Eyd geleistet, daß er nie gegen einen Collegen predigen wolle. Er hat nicht gesagt, daß er seinen Collegen nicht gemeint und folglich nicht wieder seinen Eyd gehandelt habe. Er hat Zeit und Gelegenheit genug zu beydem gehabt. Seine nachher gebrachten Ausdrücke geben auch die Vermuthung, daß ihn sein Verfahren nicht gereue und daß er davon nicht abzugehen gedenke. Was meinst du liebes Publicum! Ist der Mann der dennoch Sachen auf der Kanzel gesagt hat, die



auf seinen Collegen gedentet, die grdbste Lügen sind, der es weiß, daß sie auf seinen Collegen gedentet sind, der dennoch nicht sagt, ich will nicht, daß sie auf ihn gedentet werden, und habe nicht gegen meinen Collegen gepredigt, was meinst du, ist die Lüge des Mannes wesentlich oder nicht? gesteht er es ein, daß er gethan habe, was ihm sein Eyd verbot, oder nicht? Und wenn sein gelassener Gegner jetzt thätig werden will, hat er nicht data genug zu einer peinlichen Anklage in puncto Calumniæ & perjurii contra — ?

Wlfte Frage.

Aber er hat nun aufs neue drucken lassen und gepredigt: „ Lehrer welche Jesum den Versöhner der Menschen nennen, aber seine ewige Gottheit verdecken, zu uniergraben suchen, oder gar ableugnen, handeln betrüglich; denn sie nehmen das Wort Versöhner in einem ganz andern Verstande, als die heil. Schrift: Sie sind also falsche Propheten. — Einem jeden der sich für einen Lehrer der evangelischen Kirche ausgiebt, aber die Gottheit Christi verschweigt, und die Strahlen seiner göttlichen Herrlichkeit sorgfältig verdeckt, kann ein jeder evangelischer Christ die Frage vorlegen, gehörst du uns an, oder unsern Feinden? und er ist schuldig, sich auf dieselbe, nicht in schlüpfrigen und zweydeutigen Ausdrücken, son



„sondern deutlich und bestimmt zu erklären?“ *)
Was sagst du dazu, und was willst du dabei
thun liebes Publicum! wirst du auch dies als
eine neue Anklage auf jenen deinen Lehrer deu-
ten? Ich habe nichts dawieder. Denn der
Mann kann oder vielmehr er muß es wissen,
auf wem du seine vorigen Anklagen gedeutet hast,
und thut nichts, um dich von dieser Deutung abzuleiten,
wie er doch thun müßte, wenn die Deutung wieder seinen Sinn wäre.
Aber wirst du auf diese neue Anklage achten? Wirst du auch
nur so lange darauf achten, bis dir Beweise des Gegentheils
auch davon unter Augen gelegt werden?

Zwölfte Frage.

Wenn ein Mensch sich der wissentlichen Lügen und so gar des Meinendes höchst verdächtig macht, und keinen Schritt thut sich von diesen so deutlich ihm vorgerückten Verdachte zu befreien, sollte er erwarten dürfen mit neuen Anklagen gehört zu werden. Kann man in dieser Lage der Sache noch von ihm annehmen, daß es ihm in irgend einer seiner Behauptungen um die Wahrheit zu thun sey? Wird jemals in bürgerlichen Gerichten, demjenigen gegen den am Mittwoch Beweis der wissentlichen Lügen und des Meinendes eingebracht sind, und der noch nicht dafür gebüßt hat, am Sonnabend

U 5

schon

*) Text Quasimodogeniti Pag. 144.



schon wieder über neue Anklagen gegen den geschmäheten Gegner Gehör gegeben? Wird das Gericht dem dieses wiederfährt sich für verspottet und entehrt halten, und wird es den Frevler, der dieses waqt ernsthaft für sein gedoppeltes Verbrechen blüßen lassen, oder wird es ihm etwa gelassen außs neue zuhören?

Dreyzehnte Frage.

Und wenn dergleichen nicht bey weltlichen Gerichten sondern noch bloß zwischen dem Publico und dem Manne der diese Anklagen in Druck oder gar von der Canzel verbreitet, vorgehet, wenn ihn am Mittewochen ein gedrucktes Blatt Lügen straft, er nichts dawieder einwendet, und dennoch schon wieder am Sonnabend in eben dem Tone dir neue Beschuldigungen unter die Augen bringt, wie hast du mein gutes Publicum dich dabey zu betrachten? Hast du Grund dich für entehrt, geschmähet und der Einfalt, oder einer willfährigen Theilnehmung an fremder Bosheit fähig geachtet anzusehen, oder nicht? Kurz was dünkt dich dabey, hat dich der Mann zum Besten, oder nicht?

Vierzehnte Frage.

Kann der Vorwand einer ängstlichen Sorgfalt für die Erhaltung der Reinigkeit der Glaubenslehre einen Geistlichen entschuldigen, wenn er Dinge thut, die ihm den Vorwurf der wissenschaftlichen Lügen und des Meineydes zu ziehen, oder nicht?

Sunf-



Fünfzehnte Frage.

Kann ihn eben dieses der Pflicht überheben, bey einem solchen Vorwurfe, sich deutlich und bestimmt, nicht in schlüpferigen und zweydeutigen Ausdrücken zu erklären, wie es mit jener Lüge und dem Meynende gemeint sey, ob es ihn reue oder nicht, ob er wieder seine Absicht den Verdacht veranlaßt habe oder nicht? Steht es bey ihm nichts von allen dem zu thun was ein jeder Mann von Ehre thut, wenn auch nur der geringste Anschein dieser Art gegen ihn entsteht, oder ist er dessen überhoben, weil er ein Geistlicher ist und es in einem Predigt-Texte hat drucken lassen? Oder kann ihn das etwa von der Nothwendigkeit, dies alles zu thun befreyn, daß er den Text worin die Lüge steht nur hat drucken lassen, aber nicht darüber gepredigt hat? bleiben etwa einem Geistlichen in Hamburg gedruckte Lügen wieder einen Collegen erlaubt, wenn ihm auch wahre Beschuldigungen gegen ihn zu predigen durch einen Eyd verboten ist?

Sechszehnte Frage.

Kann eben dieser Vorwand die Zuhörer eines solchen Mannes entschuldigen, wenn sie es sich gleichgültig seyn lassen, ob ihr Lehrer sich von diesen Vorwürfe befreien oder nicht?

Siebenzehnte Frage.

Kann es noch für Wahrheitsliebe gelten, wenn
Zuhö-



Zuhörer einen Lehrer der unter der Schande dieses Vorwurfs liegt, fernerhin das Ohr gönnen und die geringste Aufmerksamkeit auf neue Anklagen aus einem so unreinen Munde wenden?

Achzehnte Frage.

Kann man mit einiger Billigkeit oder Wahrscheinlichkeit von einem Geistlichen erwarten, der neben den Vorschriften der Religion auch die Regeln der Ehre kennt, daß er auch nur die geringste Aufmerksamkeit auf das Geschrey eines Feindes wende, wenn gegen eine von dessen Anklagen der Beweis der vorsehlichen Lüge und des daneben begangenen Meineydes zu Tage liegt und dieser nichts thut um diesen Beweis zu entkräften. Dieser mag sagen was er will, und so oft und so lange sein Geschrey erneuern als er will, ist es edel oder unedel von jenem gehandelt ganz zu schweigen und selbst diesen schändlichen Vorwurf nicht gegen seinen Feind zu rügen? oder verlangst du vielmehr, daß er sich gegen einen Mann durch den Vorwurf vorsehlicher Lügen und des Meineydes sich selbst der Achtung aller redlichen und aller rechtschaffenen Christen so sehr geschmähet hat, in Federsichtigkeit und bittere Gegenanklagen einlasse?

Neunzehnte Frage.

So lange dieser den Vorwurf der vorsehlichen Lüge und des Meineydes auf sich sitzen hat, wür-
de



de es da wohl billig seyn zu sagen oder zu denken: Jener möge in seinem Gewissen nicht ganz rein seyn, weil er auf die Vorwürfe eines noch immer Ehrlosen stille schweigt?

Zwanzigste Frage.

Wird es für den Beleidigten anständig seyn oder nicht, daß er sich etwa in einer seiner Predigten auch nur indirecte vertheidige, erkläre oder irgends etwas thue, um den von seinem Lasterer erhobenen oder zu erhebenden Vorwürfen abzuhelfen, oder vorzubeugen? Wenn ein Mann in einem weltlichen Amte bey dessen Antritt seinen Eyd geleistet hat, wird er auf die Zumuthung eines jeden Thoren, dereinen Zweifel aufert, ob er seinem Amte ein Gemüthe thue, seinen Eyd oder auch nur die Versicherung ohne Eyd erneuern, daß er dies gethan habe und forthin thun wolle? Oder hat etwa ein Geistlicher andre Vorschriften der Ehre? Solte er nach denen vielfältigen Untersuchungen, Bezeugung und Beeydigungen seiner Rechtgläubigkeit denen er sich bey jedem Schritt auf seiner Glücksbahn unterziehen muß, die er als ein Geistlicher geht immer noch bloß stehen und sich in statum confessionis setzen lassen, so oft ein schwacher Kopf oder ein Zänker oder ein der Lügen und so gar des Meineydsverdächtiger ihn auffordert; Sage laut, sage in Worten wie ich sie dir vorschreibe, was du glaubst, damit ich, ich insbesondere sehe, ob du rechtgläub



gläubig bist oder nicht? Ist es genug zu sagen: ich bin ein evangelischer Christ, *) um einen Lehrer der so oft denen bekannt hat, die Bekenntniß von ihm zu fordern recht hatten durch eine ungestüme Aufforderung zu neuen Bekenntnissen zu beunruhigen? Oder darf dieser evangelischer Christ dies thun auf welche Art er will, ohne darauf zu sehen, ob er denen Schwachen die nicht urtheilen können, ob ihr Lehrer rechtgläubig sey oder nicht, zweifel daran erwecke, die sie sonst niemals gehabt haben würden? Hältest du das alles für vernünftig oder nicht?

Ein und Zwanzigste Frage.

Oder wenn das recht und vernünftig ist, ist denn das auch recht und vernünftig, wenn ich einen Lehrer frage, ob er seinen Glauben auch in seinen Werken zeige? Oder werde ich, wenn ich gleich ein evangelischer Christ bin, das niemals thun dürfen. Gesezt mein Lehrer hätte zwanzig Jahre unter meinen Augen gelebt, ich hätte in dieser ganzen Zeit ihn als einen Mann beobachtet, der nicht leicht eine Beleidigung vergibt, wohl aber sich selbst zu den größten Beleidigungen auch derjenigen entschließt, die auf seine Freundschaft rechnen zu können glauben. Ich hörte und sähe von ihm, daß er sich bald als ein versteckter bald als ein offenbarer Feind seiner selbst gewählten Wie-

*) Tert Quasimodog. in der Anwendung zu Anfang.

Wiedersacher fast immer ungereizt zeigte, und allemal so zeigte, daß es auf Ehre und Amt und auf die ganze Wohlfahrt des Lebens ankömmt. Niemals hörte ich, daß er seinen nach seiner Meinung irrenden Bruder freundschaftlich gewarnt, befragt und des Bessern in der Stille zu belehren gesucht hätte. Ich sähe und hörte, daß er auch seiner verstorbenen Wiedersacher nicht schonete, sonder noch ohne Unterlaß das Urtheil der Verdammung wieder sie ausspräche. Ich hörte und läse, daß er die Bürger seiner Religion gegen ihre in einzelnen Glaubens-Artikeln abweichende Mitbürger durch alle mögliche Vorpiegelungen nicht bloß auf ihre Hut zu setzen, sondern zu erbittern suchte. Man erzählte mir zuverlässig, daß als er einmal das Brod eines Mannes aß, dessen Frau eine solche Irrgläubige war, er bey der Mahlzeit laut gesagt habe, er wollte nicht ruhen, bis er alle diese Irrgläubigen aus der Stadt geschafft sähe.

Wenn ich nach seinem übrigen Wandel fragte, so hörte ich gegen Zehn Beispiele des Neides des Hasses der Unversöhnlichkeit nicht eine Handlung, die von uneigennütigen Menschenliebe und Wohlthätigkeit zeugte. Ich frage nun ist es mir erlaubt einen solchen Lehrer zu fragen: Glaubst du die Befehle Jesu durch welche er uns die Liebe des Nächsten und selbst der Feinde so ernsthaft als ein Gebot, das dem Gebot der Liebe Gottes gleich, befohlen hat? Werde ich
ihm



ihm die Worte Pauli I Cor. XIII, 2. ff. vorhalten dürfen: „wüßte ich alle Geheimniß, und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht so wäre ich nichts — die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibet nicht muthwillen, sie blähet sich nicht, sie stellet sich nicht ungebärdig, sie suchet nicht das ihre, sie läßet sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden.“ Ist es mir erlaubt ihm meine Zweifel an seiner Rechtsgläubigkeit überhaupt zu äußern, wenn er von allen practischen Lehren des Erlösers so gar nichts zu glauben scheint? oder ist mir dieser Zweifel und alle Aeußerung desselben durchaus verboten?

Zwey und Zwanzigste Frage.

Ober soll jener gekränkte Lehrer auch nur deswegen seinen Vortrag ändern und seine Ausdrücke sorgfältig wählen um das Urtheil des Lästlers zu vermeiden? Wenn du das meinst, liebes Publicum, oder wenn einzeln in dir das meinen so laß mich weiter fragen. Wie soll dein Lehrer das anfangen? Wenn er sagt: Christus habe für uns und um unsert willen gelitten, so schreyt jener: das bedeutet nichts mehr, als zu unserm Besten, und das sagen die Socinianer auch. Im gemeinen Leben gilt der allgemeine Ausdruck ohne Anstoß statt
des

Vd 118

Vier und Zwanzig

Sokratische Fragen

an das

Hamburgische P

